

Lukas 19.1- 10 Zachhäus

Liebe ProMission Freunde. Liebe Brüder und Schwestern im Herrn. Ich bringe Euch zusammen mit meiner Frau Weronika herzliche Grüße von unserer Evangelischen Gemeinde aus Bielsko-Biala.

Wir bedanken uns sehr herzlich für die Einladung zum 2. Jahresfest von ProMission. Wir kommen aus Süd-Polen. Ich arbeite als Pastor in der Evangelischen Gemeinde in Biala. Wir wohnen dort seid 31 Jahren. Wir haben 3 erwachsene Kinder und 2 Enkelkinder.

Ein Kameramann des amerikanischen Nachrichtensenders CNN bekam einen Schnellauftrag für eine Reportage, rief den Flughafen seines Ortes an und mietete ein Kleinflugzeug. Schnell war alles geregelt: die zweistrahlige Maschine würde am Flughafen auf ihn warten.

Er fuhr zum Flughafen, stieg aus seinem Auto, sah ein Flugzeug mit laufenden Motoren vor einem Hangar stehen, lief darauf zu, schwang sich mit einer Tasche auf seinen Sitz und rief dem Piloten zu: „Los, fliegen wir!“. Der Pilot setzte das Flugzeug in Gang, fuhr zur Startbahn und sogleich erhob es sich in die Luft.

Sobald sie eine gute Höhe erreicht hatten, gab der Kameramann seine Anweisungen:

„Fliegen Sie über das Tal, aber so langsam wie möglich, damit ich das Feuer auf dem Hügel dort drüben filmen kann.“ Wieso dies?“ fragte der Pilot. „Weil ich ein Kameramann des CNN bin“, bekam er zur Antwort, „und ich brauche die Aufnahmen von dem Feuer so nahe wie möglich.“

Der Pilot sagte einige Sekunden kein Wort; schließlich stammelte er: „Wollen Sie mir wirklich sagen, dass sie nicht mein Fluglehrer sind?“ Als ich diese Geschichte gelesen hatte, musste ich natürlich lachen. Aber einige Sekunden später verging mir dieses Lachen schnell: Wie ist sie wohl weitergegangen? Sind die beiden wirklich

wohlbehalten am Boden wieder angekommen? Beide, Anfängerpilot und Kameramann, waren nun auf Gedeih und Verderben zusammen. Keiner konnte aus dem Flugzeug heraus. Und ob der Pilot im Fallschirmspringen ausgebildet war? Und ob er für seinen Begleiter einen Fallschirm dabei hatte? Einmal in das Flugzeug gesprungen, einmal die Anweisung gegeben, ohne sich vorzustellen, ohne, dass der Pilot rückgefragt hatte – und beider Schicksal ist untrennbar miteinander verbunden...

Häufig bleibt uns nichts anderes übrig, als eine solche Situation durchzustehen.

Einmal hat man sich entschieden, einmal hat man sich auf etwas eingelassen, einmal hat man eine Lebensweiche gestellt, und das Leben geht in eine Richtung, bei der wir nicht wissen, wohin sie führt oder bei der wir schnell ahnen, dass sie uns ins Unglück bringt.

Und ob wir dann einen Ersatzsteuerknüppel haben, um unser Schicksal herumzureißen, damit können wir nicht rechnen...

Im Lukasevangelium erzählt uns der Verfasser die Geschichte eines Mannes, der ebenso eine Entscheidung fällte, wie er sein Leben ausrichten wollte, was sein Lebensmotto sein sollte, seine Maxime, sein Grundsatz, nachdem er sein Glück zu machen gedachte, und daran kaputt ging – beinahe!

1. Wenden wir uns also zunächst Zachäus zu:

Jeder kennt ihn, kennt diese Geschichte.

Mit wenigen Worten wird er beschrieben:

Er war kleinwüchsig, der oberste Zolleinnehmer von Jericho und sehr reich.

Zachäus nützte eine schwierige Situation, in der sich die römische Besatzungsmacht befand:

Die Römer hatten einfach nicht genügend Leute, um die Steuer in dem besetzten jüdischen Land einzutreiben.

Was taten sie deshalb?

Sie teilten das besetzte Land in einzelne Steuerbezirke, belegten sie mit einem bestimmten Betrag und versteigerten dann dieses Steuergebiet an jüdische Pächter, die dann das Recht bekamen, Steuern einzuziehen. Sie lieferten den festgelegten Betrag an die Römer ab und sie durften dann das Geld behalten, das sie über der festgelegten Pachtsumme einnahmen.

Darauf baute nun das System Zachäus auf:

Er verpachtete sein Steuergebiet an weitere Steuereintreiber, indem er es in kleinere Zonen einteilte, sodass er von den Abgaben seiner Steuerpächter leben konnte – so gut, dass er sehr, sehr reich wurde....

Für ihn bedeutete dies konkret: Er musste sich nicht abarbeiten, er konnte die Tage mit Geldzählen verbringen, hier und da ein paar Kontrollen durchführen, offenkundigen Unregelmäßigkeiten in den Angaben seiner Pächter nachgehen – und das war es auch schon. Die weitere Folge dieses Systems war, dass er aus der unmittelbaren Schusslinie des Zorns und der Verachtung seiner Landsleute war. Denn diese hatten nur mit seinen Unterpächtern zu tun, die nun ihrerseits ihren Schnitt zu machen versuchte, indem sie mehr eintrieben, als vorgesehen war. Denn auch sie wollten ja gut leben. So konnte es passieren, dass diese Unterpächter an belebten Plätzen, während der Markttag z. B. Händler anhielten, ihre Ware durchsuchten und unter irgendeinem Vorwand zusätzliche Steuern erhoben – und diese Händler mussten sich zähneknirschend fügen, denn nur ein Wink genügte, um einen römischen Soldaten herbeizuholen, um den Forderungen mehr Druck zu verleihen.

Und wenn sie kein Geld zum Bezahlen hatten, dann boten diese Unterzöllner ihnen an, ihnen Geld zu leihen – mit Zinsen natürlich.

Was diese Händler noch mehr unter Druck setzte und noch abhängiger machte. So sah also das „System Zachäus“ aus. Erfolgreich seit mehr als 2000 Jahren.

In unserem Jahrzehnt zur Vollendung gebracht.

Kommt uns ja irgendwie bekannt vor:

Man nutzt eine Chance, errichtet ein System, in dem andere für einen schufteten, streicht Gewinne ein, obwohl man unmittelbar nicht dafür arbeitet, bringt andere immer mehr in Abhängigkeit und übersieht gerne, dass das, was ich gewinne für andere viel Arbeit gegen wenig Entgelt bringt. Und ich selbst habe mit der Art, wie meine Gewinne gemacht werden, wenig zu tun, sodass sich bald ein ruhiges Gewissen einstellt, denn ich sehe ja nicht, was ich eigentlich angerichtet habe.

Und dies alles deshalb, weil Zachäus habgierig war.

Habgier.

Wir haben mit Habgier nichts zu tun. – Zachäus war habgierig. Ich bin es nicht. Wirklich?

„Könnte es sein, dass ich auch habgierig bin?“

Habgier gehört zu denjenigen Verhaltensweisen, die sich sehr unmerklich bei einem einschleichen und entwickeln:

Zuerst ist es nur wohlverstandene und wohl zu rechtfertigende Sparsamkeit, gegen die ja nichts einzuwenden ist.

Dann aber fangen unsere Gedanken an, mehr und mehr um die Frage zu kreisen: „Wie kann ich meine finanzielle Situation verbessern, damit ich mir nicht immer so viele Sorgen zu machen brauche?“

Der nächste Schritt ist dann der, dass man sich mit anderen vergleicht, denen es besser geht, und von deren Wohlergehen leitet sich dann für mich das Recht ab, es ihnen gleich zu tun.

Und so nimmt meine Beschäftigung mit diesem Ziel mehr und mehr zu – und ich habe mir einen Götzen in mein Leben geladen, der mich mehr und mehr bestimmt.

Wobei es natürlich nicht immer die Habgier sein muss, wie es bei Zachäus der Fall war: Vielleicht ist es der Wunsch nach Anerkennung, Erfolg, bestimmte Sehnsüchte?

***Woran denken wir, wenn wir an nichts Besonderes denken?
Was beschäftigt uns den Tag über, wenn wir mal nicht in
konkrete Aufgaben eingespannt sind?***

Dabei ist es nicht so bedenklich, wenn wir ab und zu bestimmten Wunschträumen nachhängen, zum Beispiel wie: Ach, wenn du jetzt in Urlaub wärst, wenn du doch diesen Job hättest, wenn du doch die Beförderung bekommen hättest, wenn diese Frau, dieser Mann mich lieben würde usw.

Schwierig, bedenklich wird es, wenn diese Wunschträume immer wieder kehren, uns nicht loslassen. Immer wieder um diese Themen kreisen...

Vielleicht, wahrscheinlich kam ihm endlich der Gedanke: Das kann doch nicht alles gewesen sein, was mein Leben ausmacht! Aber wie komme ich aus diesem Teufelskreis von Gier nach dem Mehr wieder heraus?

Ich weiß nicht, wer mir helfen kann? Wie kann ich mich von dem Götzen befreien, mit dem ich mich auf Gedeih und Verderb so verbunden habe?

Ich habe einmal eine interessante Geschichte von Hans Peter Rose gelesen, die sehr klar veranschaulicht, wie es um ihn stand:

In manchen Gegenden des Staates Tennessee, in den USA, gibt es viele Schlangen, – Eines Tages beschloss eine Hausfrau, ihre Holzveranda neu zu streichen, und klebte auf den Rand der vier Seiten des Bodens ein doppelseitiges Klebeband, um darauf eine Folie zu befestigen, damit sie Farbe nicht ins Haus trug. Sie ging wieder ins Haus zurück und brauchte eine Weile, um eine passende

Folie zu finden, und als sie endlich mit einer wieder zur Veranda kam, war die Folie verschwunden! Verblüfft schaute sie umher - bis sie bemerkte, wie sich in einer Ecke ihres Gartens etwas hin und her bewegte. Es war eine große Schlange, die sich völlig in das Klebeband verwickelt hatte. Offensichtlich war sie auf die Veranda gekrochen, das Klebeband blieb an ihrem Körper haften, und in dem verzweifelten Versuch, sich davon zu befreien, hatte sie sich so fest darin verwickelt, dass sie hoffnungslos gefangen war.

So ähnlich erging es Zachäus:

Hoffnungslos in seine Geschäfte verstrickt, unfähig, sich von ihnen zu lösen, nicht in der Lage, sich zu befreien und einen Neuanfang zu machen!

Und dann geschieht etwas in Zachäus, weil es ihm dann doch gelang, in einem Akt der Verzweiflung, obwohl er sich dadurch vor allen Leuten lächerlich machte, alles auf eine Karte zu setzen, um aus seinem selbst gewählten Luxusgefängnis auszubrechen! Er hört von Jesus, erfährt, dass er kurz vor Jericho einen Blinden heilte, überdenkt die Möglichkeit: „Der könnte mir doch helfen“, und er lässt alles liegen und stehen und läuft zu der Straße, die Jesus nehmen muss, wenn er durch Jericho will und möchte ihn sehen. Wenigstens das.

Es kann einfach nicht bloße Neugier gewesen sein, die ihn dazu trieb, dorthin zu gehen und dazu noch auf den Maulbeerfeigenbaum zu klettern! Unmöglich!

Und dann macht er sich noch zum Affen, indem er auf den Baum klettert! Das tut kein Mensch, der bloß neugierig ist!

Das tut ein Getriebener, ein Geplagter, jemand, der keinen Ausweg weiß und nur diese eine Hoffnung hat, dass irgendetwas oder irgendjemand ihm hilft!

Warum ist Zachäus so getrieben, so geplagt?

- Ich denke, dass jeder Mensch den Wunsch nach etwas empfindet, das nicht nur in ihm selbst wohnt!

- Es muss doch noch mehr geben als das, was ich erreicht habe!
- Soll das alles gewesen sein: Leben, um Geld zu verdienen, damit ich mir ein angenehmes, erträgliches Leben leisten kann?
- Soll das alles sein? – Geld und noch mehr Geld. Und dann der Tod.
- Was will Zachäus eigentlich, er hat doch alles!! Warum der Wunsch bei ihm, Jesus zu sehen?
- Warum werden die Ecken der großen Buchläden mit esoterischer Literatur so häufig aufgesucht? Weil die Leute Antworten auf die Frage nach dem Lebenssinn finden möchten, sind meist regelmäßig und gut besucht!!

Das ist es, was Zachäus sucht: die Antwort auf diese Frage:

Wer bin ich eigentlich, und was tue ich eigentlich?

Und weil er nirgendwo eine einsichtige Antwort darauf findet, nimmt er seinen ganzen Mut zusammen und begibt sich in die Nähe Jesu - und hofft, dass Jesus auf ihn aufmerksam wird, ihn sieht, ihn anspricht – irgendetwas, was ihm helfen kann, egal wie.

Und an dieser Stelle müssen wir genau auf den Text schauen, um zu begreifen, wie dies geschah, dass Jesus und Zachäus zusammenkommen:

Als Jesus an der Menschenmenge vorbei schreitet, nimmt er den Maulbeerbaum wahr und in den Zweigen des Maulbeerbaums den kleinen Mann.

Und das weckt seine Aufmerksamkeit. Jesus kannte seinen Name genau, und so spricht Jesus ihn an und sagt zu ihm: „Komm schnell herunter, ich muss heute dein Gast sein!“

Jesus sieht ihn, weil Zachäus das, was er sonst tut, verlassen hat und etwas macht, was Jesus zu erkennen gibt:

Ich will nicht mehr so weiterleben!

Auf die entscheidende Frage, die ich an mich selbst richte: „Wer bin ich, und was tue ich?“, kann ich selbst keine richtige Antwort geben.

Aber ich weiß, dass ich sie beantworten muss – sonst bin ich verloren.

So wie die Schlange zugrunde gehen muss, die sich in den Klebestreifen verstrickt hat!

Was Zachäus getan hat, war, dass er, als ihn diese Frage plagte: „Wer bin ich und was tue ich?“ seine Beschäftigung mit dem Üblichen, dem Geldzählen, dem, was bisher sein Leben bestimmte, unterbrach, auf den Maulbeerbaum stieg und auf Jesus schaute. Ich habe auch einmal in Dziegielów gefragt und dann verstanden *„Du brauchst Jesus, Du musst zu ihm kommen!“*

Wann immer wir merken, dass wir in der Routine und dem Sog des Alltäglichen, durch unsere Arbeit oder unsere Hobbys – was auch immer – diese Frage nicht mehr gottbezogen beantworten können, dann brauchen wir einen „Maulbeerbaum“, der unseren Blick wieder auf Jesus lenkt.

Damit wir Jesus sehen können, so dass ER sieht, dass ich ihn sehen will!!

Vielleicht ist dieser „Maulbeerbaum“ ein guter Freund, ein Vertrauter, dem man sagen kann: „Du, ich merke, dass ich gar nicht mehr so ernsthaft mit Gott lebe, dass ich gar nicht mehr so richtig mit ihm rechne, dass ich mich in wichtigen Dingen überhaupt nicht mehr an ihn wende, dass ich von Dingen und Wünschen träume, von denen ich nicht weiß, ob sie ihm recht sind..“

Vielleicht ist unser Maulbeerbaum eine Auszeit – der anstehende Urlaub auf dem Motorrad möglicherweise, in dem ich mich von Neuem darauf besinne, was Gott von mir möchte und was er mir

bedeutet – damit ich wieder diese befreiende Antwort hören kann:
Du bist mein geliebtes Kind! Ich habe dich bei deinem Namen
gerufen, du bist mein!

Vielleicht ist unser Maulbeerbaum die Entscheidung, den
Computer nicht immer wie automatisch einzuschalten und Stunden
davor zu verbringen, sich in alle möglichen Angebote zu verlieren.

Die Geschichte wird weiter so erzählt.

*„Und als er an den Ort kam, sah Jesus auf und erblickte ihn und
sprach zu ihm: Zachäus, steige schnell herab, denn heute muss ich
in deinem Haus bleiben.“*

Spüren wir die Dringlichkeit, mit der Jesus in das Haus des
Zachäus will?

Wenn er sieht, dass wir etwas von ihm wollen, dann ist ihm nichts
wichtiger als dies, dass er zu uns kommt!

Nichts kann und soll ihn aufhalten!

Das ist heute noch so, wie es damals war, als Jesus Zachäus
begegnete!

Wenn ich zu ihm möchte, ist er schon da mit seiner Antwort: Heute
will ich zu dir kommen!“

Hier geschieht dann das, was Jakobus in seinem Brief, im 8. Vers
des 4. Kapitels auf diese kurze Formel bringt:

„Nähert euch Gott, dann wird er sich euch nähern.“

Ein kleiner bewusster Schritt auf Gott zu – und er ist da!!

Dabei kümmerte es Jesus überhaupt nicht, was die Menschen von
ihm dachten,
wie unmöglich, ja skandalös sie es fanden, dass er sich
ausgerechnet in das Haus des größten Schurken der Stadt einladen
ließ.

Nichts hat ihn aufgehalten!

Nicht einmal das Kreuz!

-Nachdem er Jericho verlässt, geht er nach Jerusalem, lässt sich gefangen nehmen, verhören, foltern und ans Kreuz schlagen.

Der Schritt über die Schwelle des Zöllnerhauses ist für Jesus ein Schritt auf dem Weg zum Kreuz!

Und nun wissen wir gar nicht, worüber sie genau gesprochen haben – Jesus und der Zöllner.

Nur eines wissen wir:

Zachäus kam nicht aus dem Haus als ein kaputter, niedergeschlagener, am Boden zerstörter Mann, dem vorgerechnet wurde, was er alles falsch gemacht und angerichtet hatte, sondern als einer, von dem eine ungeheure Last gefallen war, weil er nun wusste, wer er war:

Jesus sagte es ihm: Er ist ein *geretteter* Sohn Abrahams!

Vorher war er ein *verlorener* Sohn Abrahams.

Jetzt ist er ein geretteter!

Jetzt hat er seine Identität wieder!

Jetzt konnte er auf die Frage: „Wer bin ich“? antworten: Ich bin ein Kind Gottes!

Was Gott schon immer gewollt hatte, dass ich das begreife, das habe ich jetzt begriffen.

Wie Gott mich schon immer sah, ich aber nie für mich annahm, nämlich als Sohn Abrahams, das hat Jesus mir gezeigt!

Und jetzt weiß ich auch, was ich tun muss: - Denn diese Frage darf ich auch nicht vergessen:

„Was tue ich“? Ich tue das, was Gott für mich vorgesehen hat:

Einmal, dass ich begangenes Unrecht wiedergutmache

Undm dass ich nach seinem Willen leben möchte.
Und dafür steht, dass er mehr gibt, als er von anderen genommen hatte.

Ihr Lieben, diese Geschichte legt uns 2 Fragen vor:

1. Hast du jemanden in dein Leben eingeladen, der den Platz eingenommen hat, der eigentlich Gott gehört?
2. Wie beantwortest du die Frage: Wer bin ich und was tue ich? – Und diese Frage sollten wir uns auch immer wieder stellen, egal, wie lange wir zur Gemeinde gehen, an Gottesdiensten teilnehmen und unseren Alltag mit Gott leben.

Und die Geschichte gibt uns eine Hilfe zur Beantwortung dieser Fragen:

Wenn du spürst, dass die Antworten auf diese Fragen dich unruhig machen, suche deinen Maulbeerbaum, d. h. suche Ort und Zeit und Gelegenheit, die es dir möglich machen, Gott wieder zu begegnen und mache dies mit einem bewussten, klaren, deutlich erkennbaren Schritt fest

Und das letzte, das die Geschichte zeigt, ist dies:
Gott will nicht mit uns abrechnen und uns verurteilen

Denn Gott geht es um die Freude, die wir haben, wenn wir zu ihm kommen und unsere Sohnschaft annehmen!

Es geht um unsere Befreiung, die uns abhängig machen und darum, dass wir unsere Bestimmung finden:

Gott sieht dich als den, der du sein sollst. Oder um in der Sprache dieses Textes zu reden: „Du bist ein Sohn Abrahams: zuerst ein verlorener!

Und wenn er bei dir einkehrt, dann bist du ein geretteter Sohn Abrahams! Das ist es was er möchte.

Dazu hat er Jesus zu uns geschickt:

„Denn der Sohn des Menschen ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist!“ AMEN